

Schwerpunkt Verbände äussern sich zur Bildungspolitik

«Wir sind zuversichtlich, dass von einer individuelleren Förderung alle profitieren»

Interview Grosse Bildungsreform oder punktuelle Verbesserungen? Zu dieser Fragestellung hat Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des Liechtensteiner Bankenverbandes, im Gespräch mit dem «Volksblatt» Stellung genommen.

VON HOLGER FRANKE

«Volksblatt»: Aus der Sicht Ihrer Branche: Wie zufrieden sind Sie mit der Bildungspolitik der vergangenen Jahre im Allgemeinen?

Simon Tribelhorn: Eine adäquate Nachwuchsförderung stellt für die Banken einen wichtigen Aspekt zur Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit dar. Es ist dabei unter anderem zentral, die Aus- und Weiterbildung des Nachwuchses in qualitativ wie quantitativ gewünschtem Mass sicherzustellen, aber auch den Zugang zum umfassenden Angebot an ergänzenden Weiterbildungen Bank und Finanz für Bankmitarbeitende zu gewährleisten. Der Liechtensteinische Bankenverband setzt sich deshalb und auch aufgrund der engen Vernetzung des liechtensteinischen Bildungssystems mit dem Bildungssystem der Schweiz für eine

maximale Flexibilisierung des Bildungssystems sowie maximale Durchlässigkeit im Bildungssystem ein. Vor diesem Hintergrund hat der Liechtensteinische Bankenverband die Ablehnung der Gesetzesvorlage Spes I im Jahr 2009 bedauert. Im Zusammenhang mit der Umwandlung der Hochschule Liechtenstein in die heutige Universität Liechtenstein haben wir uns dafür eingesetzt, dass für Lehrgänger mit Schweizer Berufsmaturität der direkte Einstieg in ein Studium an der Universität Liechtenstein weiterhin möglich bleibt. Dies ist leider nicht der Fall, was wir damals und heute immer noch sehr bedauern, da dies die Durchlässigkeit behindert.

«Es zeigen sich ausserdem in der Tendenz nachlassende Kompetenzen im Fach Deutsch.»

der Sekundarstufe I auf und beginnt mit der kaufmännischen Grundbildung Bank beziehungsweise auf der Sekundarstufe II mit dem «Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen». In der Erfahrung der liechtensteinischen Banken hatten liechtensteinische Schulabgänger gegenüber den Banklernenden in der Schweiz Defizite im Fach Französisch, das in der kaufmännischen Ausbildung nach

wie vor einen hohen Stellenwert hat. Diesem Umstand wird in den Realschulen heute Rechnung getragen und wir hoffen, dass es für liechtensteinische kaufmännische Lernende künftig leichter wird an der Berufsschule. Es zeigen sich ausserdem in der Tendenz nachlassende Kompetenzen im Fach Deutsch, insbesondere im Bereich Rechtschreibung und Textverständnis. Diese Entwicklungen im Bereich der neuen Medien betrachtet werden. Die Kompetenzen der jungen Menschen verändern sich damals und heute. Es ist und bleibt eine Herausforderung, sich in eine differenzierte Auseinandersetzung mit Veränderungen zu begeben und diese wo immer möglich als Chance zu nutzen.

Hat sich dies in den vergangenen Jahre verändert? Waren also bestimmte Fähigkeiten bei Berufsanfängern früher besser oder schlechter ausgeprägt als heute?
Durch Reformen ist das Ausbildungsniveau bei der kaufmännischen Ausbildung sowie bei der Informatikerlehre in den letzten Jahren stark angestiegen. Auch sind die Erwartungen der Betriebe und der Schulen in Bezug auf Fach-, Sozial- und Methodenkompetenzen heute einiges höher als früher. Die hohe Gymnasialquote in Liechtenstein führt dazu, dass viele leistungsstarke Schüler im Rekrutierungsprozess fehlen.

Welche Erwartungen haben Sie als Branchenvertreter an eine zu-



Durch Reformen sei das Ausbildungsniveau in den vergangenen Jahren nach Ansicht des Bankenverbandes gestiegen. Dennoch gebe es Defizite. (Symbolfoto: SSI)

kunftsgerichtete Bildungspolitik? Welche Qualifikationen sollten Ihrer Meinung nach schulisch stärker gefördert werden?

Viele leistungsstarke junge Menschen besuchen in Liechtenstein das Gymnasium. Diese fehlen im Rekrutierungsprozess, auch wenn die Erfahrungen zeigen, dass sich auch immer wieder Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium für eine Berufslehre entscheiden, da sie ihren persönlichen Weg nicht mehr in einem Langzeitstudium sehen oder mit dem Schulstoff im Gymnasium überfordert sind. Als Branche Bank wünschen wir uns eine Bildungspolitik, die grösstmögliche Flexibilität und Durchlässigkeit im Bildungssystem ermöglicht, damit die jungen Menschen und künftigen Berufsleute den für sie richtigen Weg einschlagen und bei Bedarf in der schulischen Laufbahn auch Richtungswechsel vornehmen können.

Sind Sie der Meinung, dass dazu eine grosse Bildungsreform nötig ist, oder genügen Ihrer Ansicht nach punktuelle Massnahmen, um die heutige Jugend auf die wirtschaftlichen Anforderungen ihrer Branche vorzubereiten?

Nach der Ablehnung der Gesetzesvorlage Spes I begrüsst der Liechtensteinische Bankenverband die aktuelle Neuausrichtung der Realschulen, die damit einen Beitrag zur Stärkung der dualen Berufsbildung leisten. Die Realschulen in Liechtenstein sind für die Banken die wichtigsten Zubringer von jungen Menschen für eine kaufmännische Banklehre, die sehr hohe Anforderungen an die künftigen Berufsleute stellt.

Wir sind zuversichtlich, dass von einer individuelleren Förderung alle Schülerinnen und Schüler profitieren werden, nicht nur diejenigen, die nach der Realschule eine anspruchsvolle Lehre bzw. eine lehrbegleitende Berufsmatura anstreben.



Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des Liechtensteiner Bankenverbandes. (Foto: MZ)



«PISA hat aufgezeigt, dass die Chancengleichheit zu wenig gegeben ist»

Meinungen Auf Anfrage des «Volksblatts» hat sich auch die LIHK mit der Bildung beschäftigt, und punktuelle Verbesserungsmöglichkeiten ausgemacht.

VON HOLGER FRANKE

Gut ausgebildete Menschen seien die wichtigste heimische Ressource, um als Wirtschaftsstandort bestehen zu können. Wie Brigitte Haas, stellvertretende Geschäftsführerin der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer (LIHK) weiter ausführt, sei die Schulbildung der Kinder, gerade in Zeiten des Fachkräftemangels, der durch den demografischen Wandel noch ausgeprägter werden wird, das A und O für Liechtensteins Zukunft. «An unseren Schulen unterrichten viele äusserst enga-

gierte Lehrer. Gute Lehrpersonen haben einen enormen Einfluss auf die Motivation und die Leistungen der Kinder», verdeutlicht Haas. Deshalb sei es wichtig, dass Lehrpersonen einerseits allgemeine Standards erfüllen, beziehungsweise die Kinder dahingehend unterrichten, und andererseits auch Freiraum für ihre Ideen und ihre Art, den Kindern etwas zu vermitteln, ermöglicht wird.

PISA zeigt Handlungsbedarf auf

Aus Sicht der LIHK habe PISA aufgezeigt, dass die Chancengleichheit heute zu wenig gegeben ist: «Kinder aus gut gebildeten Elternhäusern haben grössere Chancen, eine höhere Sekundarstufe zu besuchen, als Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern. Hier sollte angesetzt werden, beispielsweise mit vermehrter Frühförderung von nicht deutschsprachigen Kindern oder durch vermehrte Tagesstrukturen, die auch bei Haus-

aufgaben Unterstützung bieten», schlägt Haas gegenüber dem «Volksblatt» vor.

Mehr Technik im Unterricht

Darüber hinaus sei es der LIHK ein grosses Anliegen, dass der Technikförderung in den Schulen mehr Raum gegeben wird. «Wir leben in einer hochtechnologisierten Welt, jedoch ist das Interesse der Kinder und Jugendlichen für Technik wenig ausgeprägt. Hier sollte einerseits bei der Ausbildung von Lehrpersonen angesetzt werden», verdeutlicht Brigitte Haas und erinnert an das benachbarte Vorarlberg, wo angehende Pädagogen während ihrer Ausbildung eine Woche in technischen Betrieben verbringen, um selbst mehr mit der Thematik vertraut zu werden. Darüber hinaus wäre es begrüssenswert, wenn auch die Schweizer pädagogischen Hochschulen etwas Ähnliches aufgleisen würden. Im Be-

reich MINT (Mathe, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) sei das Schulamt derzeit intensiv tätig: «Es freut uns, dass der diesjährige Schwerpunkt der Lehrerfortbildungswochen im Frühjahr den MINT-Themen gewidmet ist. Wir hoffen, dass die Lehrpersonen die Gelegenheit wahrnehmen, diese spannenden Kurse und Seminare zu besuchen», so Haas. Durch eine gute Zusammenarbeit der Schulbehörden mit den Verbänden und mit Betrieben, beispielsweise bei der Neugestaltung des 9. Schuljahres, bei technischem Lehrmaterial oder beim MINT-Unterricht, profitieren Schule und Wirtschaft voneinander, heisst es vonseiten der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer abschliessend.

Brigitte Haas, stv. Geschäftsführerin der LIHK. (Foto: NV)

